

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 9

Artikel: Vom tieferen Sinn unserer Neutralität
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat & Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous rangs et de toutes les classes de l'armée
Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Der Schweizer Soldat“ + Edité par la Société d'Édition „Le Soldat Suisse“

Geschäftssitz: Rigistrasse 4, Zürich

Abonnementspreis: Ohne Versicherung Fr. 6.- pro Jahr. Mit Unfallversicherung bei der Basler Lebensvers.-Ges. in Basel Fr. 8.- pro Jahr u. Fr. 1.- für die Police
Prix d'abon.: Sans assurance fr. 6.- par an. Avec assurance en cas d'accident par La Bâloise, Comp. d'ass. sur la vie, à Bâle fr. 8.- par an et fr. 1.- p. la police d'assi

Redaktion - Rédaction: Dr. K. F. Schaer, Holbeinstr. 28, Zürich 8, Telefon Limmat 23.80 + Erscheint jeden zweiten Donnerstag + Paraît chaque second jeudi
Administration und Verlag: Rigistrasse 4, Zürich 6, Telefon Hottingen 18.51, Postcheck-Konto VIII/14519

Pro memoria: Abonnements-Bestellungen und Inserate sind an den Verlag des „Schweizer Soldaten“, Rigistrasse 4, Zürich 6 zu adressieren.
Alle Korrespondenzen (ausgenommen diejenigen für die Redaktion) sind an die Adresse Rigistrasse 4, Zürich 6 zu richten.
Alle Zahlungen ausschliesslich auf Postcheck-Konto VIII 14519 Zürich der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ erbeten.

Zur gefl. Kenntnissnahme. Auf Grund gemeinschaftlicher Verständigung und vertraglicher Vereinbarung scheidet mit 31. Dezember 1928 die Firma A. Bopp & Cie. als bisherige Druckfirma unserer Zeitung aus. Die Herstellung unseres Blattes wird ab 1. Januar 1929 durch die **Uto-Buchdruckerei A. G., Seefeldstrasse 111, Zürich 8** besorgt.

Abonnements-Bestellungen, Aufgaben von Inseraten, Correspondenzen, Zahlungen usw. sind **ausschliesslich** an das **Sekretariat unserer Genossenschaft, Rigistr. 4, Zürich 6** zu richten. (Postcheck-Kto. VIII./14519 Zürich)

Vom tieferen Sinn unserer Neutralität.

Kürzlich las ich irgendwo von einem schweizerischen Offizier, welcher mit seiner Patrouille zur Zeit der Grenzbesetzung Zeuge eines Ueberfalles deutscher Landwehrmänner durch Franzosen hart an der Schweizergrenze war. Wir erinnern uns alle, die wir damals im Aktivdienst standen, des Largzipfels, wo die feindlichen Gräben nahe einander gegenüber lagen, so dass man von unserer Seite aus die Vorgänge in beiden Gräben auf eine kurze Strecke verfolgen konnte. Vermutlich war jener Ort der Schauplatz der genannten Schildderung. Die Patrouille erhielt vom Offizier den Befehl, zu liegen, um durch ihr Verhalten den Gegnern da drüben beidseitig nichts zu verraten. Als aber die französischen Soldaten, ohne dass es die deutschen merkten, ganz nahe an ihrem Gegner waren und schon ihre Waffen gegen sie richteten, konnten einige unserer Schweizer Soldaten in höchster, menschlich verständlicher Erregung und in fieberhafter Spannung unter dem Eindruck eines kommenden entsetzlichen Geschehens nicht ganz ruhig bleiben. Man vernahm ein Pfeifen. Sofort richtete sich der strenge Blick des Offiziers auf den Soldaten, welcher nahe bei ihm lag. Der erhielt einen strengen Verweis. Es handelte sich um die Gefahr einer Neutralitätsverletzung durch Aufmerksammachen eines Kriegsbeteiligten. Dieses Vergehen unterstand dem Kriegsgericht. Der Offizier stand unter dem selben furchtbaren Eindruck wie seine Mannschaft. Er war aber als Führer verantwortlich und tat seine Pflicht mit strenger Selbstverleugnung. — Ein hehres Beispiel eiserner Pflichtauffassung und Selbstdisziplin. Der Vorfall symbolisiert die höchste Form möglicher Neutralität. Neutralität am Schreibtisch oder im Hinterland ist leichter durchzuführen und einzuhalten als in diesem Falle. Wenn alle menschlichen Gefühle ihre höchste Grenze erreicht haben und wenn sie im Widerstreit zur Pflicht für die Allgemeinheit stehen und wenn dann diese Pflichtauffassung siegt, dann ist eine Leistung vollbracht, welche Sparta und Rom im weitesten Sinne des Wortes erstehen liessen. Wenn ein gerechter Richter einst seinen geliebten Sohn richtete, wenn eine berühmte grosse Königin ihren Geliebten im Interesse der Gerechtigkeit und der Aufrechterhaltung der Gesetze hinrichten liess, so entsteht eine Leistung von granitener Grösse und Wucht, auf welche Staaten gebaut werden

können. Im genannten Falle handelte es sich nicht um eigene Angehörige, es handelte sich aber um die eigenen Gefühle und Empfindungen der Menschlichkeit, welche der Gesamtheit zum Opfer gebracht werden mussten. Unser Vaterland verlangte und verlangt heute die Neutralität jedes Einzelnen unter uns. Wir können nur leben unter dieser Voraussetzung, weil wir drei Kulturkreisen angehören. Das ist der tiefste Sinn unserer Neutralität. Wahren wir die Neutralität nicht mehr, so fällt unser Staatsgefüge in sich zusammen. Wenn man uns jenseits unserer Grenzen etwa vorwirft, wir seien durch unsere Neutralität vom grossen Zug des Weltgeschehens ausgeschlossen und müssten verkümmern, da wir «Scheuklappen» vor den Augen hätten, so können wir dem entgegenhalten, dass wir als «ein» Volk besonderer Eigenart und von besonderer Zusammensetzung nicht ganz die selben Lebenszwecke haben können, wie die Nachbarnationen. Wir sind uns unseres Sonderzweckes eines Staates der Vermittlung und versöhnenden, ausgleichenden Verbindung zu sehr bewusst, als dass wir uns vom Weltgeschehen abgesperrt fühlen könnten. Vom weltpolitischen Gesichtswinkel aus gesehen, **muss** eine neutrale Schweiz existieren, weil sonst Europa dem Trümmerhaufen längst näher gekommen wäre, als ohne die Existenz der Schweiz. Das heisst aber nicht etwa, dass uns diese weltpolitische Stellung eine Garantie der Existenz gäbe. Wir haben nur eine andere militärische Sinnesrichtung zu verwirklichen. Wir müssen unsere Grenzen, also diesen neutralen Staat, **durch eigene Leistung** schützen und festigen. Wir müssen uns selbst stark und selbständig erhalten, damit es **allererst möglich** wird, den anderen Staaten im erwähnten Sinne **dienen** zu können. Was wir dann an Aktivität im Falle des europäischen Konfliktes durch unsere Neutralität nach aussen fernhalten, **muss sich nach innen richten und zur innern Weltpolitik umwandeln!** Nur das ist Neutralität! Alles andere wäre passive neutrale Versumpfung. Wir müssen auf der Grundlage der militärischen Erstarkung von innen her durch die Werke der Vermittlung und Ausgleichung etc. voll und ganz im Weltgeschehen stehen und nach allen Seiten Ausschau halten. Dann gliedert sich unsere nationale Aufgabe in die **Schutzleistung der Armee**, welche als solche mit den gleichen Mitteln wie die anderen Armeen arbeiten muss,

da sie ja im Notfall mit diesen zwangsläufig kämpfen müsste, und andererseits in die **nach innen gewendete**, von innen heraus wirkende weltpolitische Leistung auf der **Grundlage der Ideale der Menschlichkeit und des Friedens**. Als Gleichnis für diese Tatsache wird ja immer der Einbau des Völkerbundes in schweizerische Erde mit Recht herangezogen. Solange wir uns so verhalten, kann von einer Verkümmern der nationalen Lebenskräfte nicht die Rede sein! In diesem Sinne haben wir während des Weltkrieges höchste Aktivität bewiesen.

Es gibt unter unseren Lesern solche, welche das Erscheinen gewisser Artikel, welche aus dem Rahmen der Neutralität zu fallen scheinen, nicht gerne sehen. Im Grunde müssen wir ihnen Recht geben. Es hiesse aber allzu ängstlich sein, in dieser Tatsache eine Gefahr zu sehen. Es wird niemand glauben, dass der «Schweizer Soldat» damit vom Neutralitätsprinzip abweiche. Um dies ausdrücklich zu dokumentieren, sind obige Zeilen geschrieben worden.

Schär.

Die Nacht.

Kalter Wind und dichter Nebel jagen durch das Land.
Die lange Nacht ist trostlos in unserer Futtertenne.
Alles ist schon wieder aufgewacht
Und doch ist erst Mitternacht.
In Kaput und Decken gehüllt, bewegen sich frierende
Ihr Schatten ist fast geisterhaft. [Gestalten.
Im fahlen Licht der Sturmlaterne.
Durch die Fugen heult der Wind.
Die einen kriechen in das Heu,
Die andern flüchten in den Stall,
Um der feuchten Kälte zu entgehen.

Doch endlich wird es Morgen.

Noch immer ist es Nacht.

Jetzt wird das warme Frühstück hergebracht,
Und schon ist sie vergessen, die lange kalte Nacht.

Soldatenleid.

Anlässlich einer Inspektion legte unser gestrenger Oberstdivisionär seine Hand auf die Schulter eines Soldaten und sagte zu ihm:

«Sie sind traurig, mein Freund? Sind Sie krank?»

«Nein.»

«Dann machen Sie kein so trauriges Gesicht, seien Sie lustig wie Ihre Kameraden.»

Sich zu den nächsten Soldaten wendend, wollte der eminente Führer die Ursache dieses Elendes ergründen.

«Er ist immer so!» war die einzige Antwort.

Dieser Mann war ein armer Arbeiter. Sorgen aller Art hatten seinen Körper bis zum Skelett abgemagert. Grosse, gutmütige Augen leuchteten aus seinem ledergerbten Gesicht.

Nie hatte sich der Mann beklagt, auch nie Urlaub verlangt.

Brav und treu hat er sein Leid getragen, auf Wacht gestanden.

Wo es galt, da war der Mann dabei; in der Arbeit suchte er sein Leid zu vergessen.

Die Kameraden, sie hatten sich daran gewöhnt. Er war ja immer so.

Ja, ein stilles Leuchten, einer im Heer, aber: Einer für alle.

(Aus meinem Tagebuch 1914 bis 1917.) Jules Sunier.

Aufgabe und Bedeutung des schweizerischen Wehrwesens.

Zehn Jahre nach Beendigung des Weltkrieges steht Europa wieder unter schweren Spannungen. Es handelt sich dabei nicht mehr um Nachwehen des grossen Krieges von 1914/18. Vielmehr sind es neue Grossmachtsgegensätze, die nach Austrag und Auslösung drängen. Darum auch entsprechend ein Rüstungseifer bei den meisten Mächten, der demjenigen der Jahre vor dem Weltkrieg in nichts nachsteht. Im Gegenteil. Frankreich beispielsweise gibt heute, auch bei Berücksichtigung der Geldentwertung, mehr für Rüstungszwecke aus als 1917. Mit den Flottenmächten England und Amerika steht es nicht besser.

Was nimmt die Schweiz angesichts dieser Verhältnisse für eine Stellung ein? Soll sie abwarten? Diese Frage stellt Oberstkorpskommandant Robert **Weber** in einem umfangreichen und erschöpfenden Aufsatz in der Dezembernummer der «Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur»; der auch als Sonderdruck in den Veröffentlichungen des Volksbundes für die Unabhängigkeit der Schweiz im Buchhandel erschienen ist. Zürich, Gebr. Leemann, 1928, 1.20. Was darin über Aufgabe und Bedeutung des schweizerischen Wehrwesens gesagt wird, gehört zum Besten, was je darüber gesagt wurde und kann als Vermächtnis eines Mannes gelten, der, wie der verstorbene General Wille und Generalstabschef v. Sprecher, in jahrzehntelanger Arbeit unserem Land und seiner Wehrkraft unschätzbare Dienste geleistet hat und noch mit dem Wissen und der Sachkenntnis einer Generation ausgerüstet ist, wie sie beim jetzt am Ruder befindlichen Geschlecht leider immer seltener werden. Es ist daher sicherlich nicht unangebracht, wenn sich eine weitere Öffentlichkeit mit einigen der hauptsächlichsten

Gedanken aus der Arbeit von Oberstkorpskommandant Weber vertraut macht.

Der Frage, ob der Krieg jemals aus der Welt verschwinden werde, begegnet Weber mit Zweifel. Auf alle Fälle hat in den vergangenen 60 Jahren der europäischen Geschichte in allen Fragen, die die Entwicklung der Völker und das Entstehen und Wachsen ihrer Staaten betraf, der Krieg entschieden. Wird da der Völkerbund und die internationale Schiedsgerichtsbarkeit eine Aenderung bringen? Darauf gibt einmal die Frage nach dem, was der Völkerbund bisher betreffs Rüstungsbeschränkung erreicht hat, Antwort. Nun kann man nicht bestreiten, dass die Abrüstungskommissionen des Völkerbundes sich bemüht haben, eine feste Formel für eine verhältnismässige Rüstungsverminderung aller nicht zwangsmässig abgerüsteten Staaten zu finden. Ein Erfolg war ihnen aber nicht beschieden. Ein Haupthindernis dabei bildete der Gegensatz von Söldnerheer und Volksheer. Söldnerheere besitzen England und Amerika und unter dem Diktat des Versailler Vertrages auch Deutschland und die anderen im Weltkrieg unterlegenen Staaten. Volksheere haben, mit Ausnahme der ehemaligen Mittelmächte, alle Festlandstaaten. Schliesslich beruht aber der ganze Gedanke der verhältnismässigen Abrüstung überhaupt auf einer falschen Auffassung von Krieg und Rüstung. Der Krieg war eben nie ein vereinbarter oder gar sportartiger Zweikampf, bei dem man sich vorher über die zu gebrauchenden Waffen und Spielregeln verständigt. Es geht dabei vielmehr um Dasein und Entwicklungsfreiheit von Staaten und Völkern. Darum erfordert er den restlosen Einsatz von allem und jedem, über was ein Volk verfügt. Entsprechend darf